

Ute Frevert: Vergängliche Gefühle. Historische Geisteswissenschaften, Frankfurter Vorträge, Band 4, Wallstein Verlag, Göttingen 2013.

„Gefühle sind flüchtig und instabil“ – „... sie wandeln sich nicht nur in der individuellen Lebensspanne, sondern auch in der geschichtlichen Zeit.“ Ute Frevert, Historikerin und Direktorin des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin, interessieren die Beziehungen zwischen Gefühl und historischem Kontext. Gefühle, die in einem Jahrhundert hoch geschätzt werden, verlieren vor dem Hintergrund politischer, sozialer und gesellschaftlicher Veränderungen an Bedeutung. Andere gewinnen zunehmend an Bedeutung. Mit „Vergängliche Gefühle“ zeigt Ute Frevert am Beispiel von Ehre, Scham, Mitleid und Empathie auf, wie Gefühle auf sich wandelnde Kontexte bezogen sind und das Sprechen und Schreiben über Gefühle auf deren Wahrnehmung zurückwirkt.

Nach einem ersten Kapitel mit einführenden Gedanken zur Historizität, also der geschichtliche Einbindung von Gefühlen, wendet sich Frevert zunächst den Gefühlen von Ehre und Scham zu. Detailreich und gut verständlich vermittelt die Autorin die unterschiedlichen Bedeutungswandel von Ehre und Scham im Leben von Frauen und Männern vom 18. Jahrhundert an bis hin zu den heute geschätzten Begriffen von Würde und Zivilcourage. Mag ein Teil der präsentierten Fakten auch bekannt sein, der Text verknüpft sie schlüssig mit den jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen und macht historische Zusammenhänge verständlich.

In gleicher Weise bringt Frevert dann den LeserInnen die Gefühle Mitleid und Empathie nahe. Im Gegensatz zu Ehre und Scham ist deren Wertschätzung im Verlauf der vergangenen Jahrzehnte im europäischen Kulturkreis gestiegen. Zu den gedanklichen und politischen Entwicklungen seit dem 18. Jahrhundert, die diesen Aufstieg ermöglichten und in Kunst und Kultur spiegeln, gehören Stichworte wie Brüderlichkeit und Nationalbewusstsein, Menschenrechte, Humanitarismus und Solidarität. Die facettenreichen, auch kontroversen Sichtweisen auf Mitleid und Empathie, die Ute Frevert vor den LeserInnen ausbreitet, bieten vielfältige Anregungen zum Nachdenken und Weiterfragen. So war für Nietzsche die „Religion des Mitleidens“ eine „Religion der Behaglichkeit“, Schopenhauer fragte sich, in wie weit Mitleid „in der menschlichen Natur“ liegt oder auf „Religionen, Dogmen, Mythen, Erziehung und Bildung“ beruht, und die Nationalsozialisten forderten, Mitleid nur auf die Mitglieder der eigenen Gruppe zu beziehen. Wie ist die mögliche Beschämung derer zu bewerten, auf die sich das Mitleid richtet? Welche unterschiedlichen, mitunter fragwürdigen Motive liegen der globalisierten Hilfsindustrie zugrunde?

Der Fülle der Fakten und Gedanken, die Frevert in diesem Buch versammelt, entspricht die Strukturierung in kleinteilige Unterkapitel. Sie machen den Text übersichtlicher und lassen ihn umfangreicher erscheinen.

In einem letzten Kapitel resümiert die Autorin unter der Überschrift „Was bleibt“ noch einmal die Verknüpfung zwischen gesellschaftlichem Wandel und Gefühlen, den sie am Beispiel von Ehre, Scham, Mitleid und Empathie vor Augen geführt hat. „Die Zeiten, sagt man, ändern sich. Die Gefühle ändern sich mit ihnen.“

Der schmale Band von annähernd hundert Seiten bietet eine solche Fülle an Material, dass er sich mit Freude mehr als einmal lesen lässt. „Vergängliche Gefühle“ ist ein kompaktes Kompendium, das viele Denkansätze anreißt, die man durch weitere Lektüre

vertiefen möchte. Hier ist der umfangreiche Anmerkungsteil von fünfzehn Seiten äußerst hilfreich, der zahlreiche Literaturangaben zum Themenkomplex enthält.

Vor allem aber öffnet dieses kluge, fundierte Sachbuch den Blick für den Kontextbezug und damit die Veränderbarkeit des Erlebens und der Wertschätzung von Gefühlen. In einer Welt, in der sich Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Prägungen begegnen, ist es hilfreich, sich das immer wieder bewusst zu machen und die eigenen Sichtweisen und emotionalen Befindlichkeiten nicht zum selbstverständlichen Maßstab zu machen.

Dr. Elke Grunewald